

AB 130

Orte Jesu

„Orte und Wege Jesu“ hat der Altmeister deutscher Palästinalunde, der nunmehr schon 70jährige Professor D. Gustaf Dalman, sein grundlegendes Werk genannt. Es mag für den gewöhnlichen Leser vielleicht zu wissenschaftlich sein.

Darum soll uns heute abend eine Bilderreihe vorgeführt werden, die uns Wichtigstes, was in jenem Werk enthalten ist, auf möglichst anschauliche und angenehme Art vor Augen und zu Gemüte führt. Die Bilder sind einem Buch entnommen, dem auf dem Gebiet der Palästina-Bilderbücher ebenso unstreitig die Palme gebührt, wie dem Dalmanschen unter den wissenschaftlichen Werken. Es ist das in dem rühmlichst bekannten Kunstverlag Julius Hoffmann in Stuttgart 1925 erschienene Palästina und das Ostjordanland von Ludwig Preiß und Paul Mohrbach.

Wir entnehmen diesem wunderbaren Werk nur 30 Bilder. Dasselbe enthält 210 Tafeln in einem derartig vollendeten Kupfertiefdruck, daß wir hier die Naturtreue der Photographie mit der Plastik und Schärfe der früheren Stahlstiche vereinigt haben. Dazwischen sind in dem Buch (nicht in unserer Lichtbildererie) 21 Uvachromien eingefügt, farbige Bilder, die, mit Hilfe der Farbenphotographie hergestellt, auch die Farben des heiligen Landes genau so wiedergeben, wie sie der Reisende sieht.

Wir können heute abend nur die Hälfte der sonst für einen Lichtbildervortrag üblichen Bilderzahl vorführen. Denn bei Palästina-Bildern handelt es sich nicht nur darum, das was heute am betreffenden Ort zu sehen ist, zum Bewußtsein zu bringen. Palästina ist ja für einen jeden von uns das Land der Geschichte in so hervorragendem Sinn, wie es nicht einmal unser engeres Vaterland ist. Wo hingen denn für uns an einer so dicht gesäten Zahl verhältnismäßig so kleiner Orte eine solche Fülle geschichtlicher Erinnerungen, wie das bei Jerusalem und dessen nächster Umgebung, ja beim ganzen heiligen Land der Fall ist. Und es sind nicht bloß historische Erinnerungen; die Historie, um die es sich hier handelt, bildet die Grundlage unseres Glaubens und Lebens als Christen und gewinnt damit eine ganz einzigartige Bedeutung.

Die Ordnung der Bilder schließt sich an an den Gang des Lebens Jesu, wie es uns aus den Evangelien bekannt ist, von Herodes d. Gr. zu Pontius Pilatus, von Bethlehäm über Nazareth und Kapernaum nach Jerusalem.

1. Samaria, Ruinen (169)

Diese Säulen stammen aus den Tagen Jesu, was man nicht von zu vielen Bauwerken, auch in Palästina, mit Sicherheit sagen kann. Sie gehören zu der von Herodes d. Gr. — er ist durch den bethlehemitischen Kindermord (Matth. 2, 16 ff.) berüchtigt — prächtig verschönerten Stadt Samaria. Man sieht diesen Ruinen deutlich an, daß sie erst durch die amerikanischen Ausgrabungen von 1908 bis 1910 freigelegt wurden (was bis dahin von der Erde bedeckt war, ist hell, was durch Jahrhunderte dem Wetter ausgesetzt war, ist dunkel).

Vgl. Lukas 2, 1.

2. Das Hirtenfeld bei Bethlehäm (113)

Die tiefgelegene Hirtenebene ist der Bethlehäm nächstgelegene Platz, wo im Winter kein Schneefall vorkommt und Herden übernachten könnten, wenn der große Temperaturschwung des Winters, wie das zuweilen vorkommt, erst nach Weihnachten eintritt.

Hier wäre es also gewesen, wo der Engel den Hirten die große Freude verkündigte: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids, und wo die Menge der himmlischen Heerschaaren Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Die ganze Ebene ist heutzutage übersät mit Albäumen.

3. Bethlehem, die Geburtskirche (109),

eine der ältesten Kirchen der Welt, von Kaiser Konstantin bzw. seiner Mutter Helena von 326 n. Chr. an erbaut, eine, wie man auch aus dem Bild ersehen kann, fünfschiffige Basilika.

Unter dem Chor der Kirche befindet sich der Höhlenstall, der als Geburtsstätte Jesu gezeigt wird. Nach den Ausführungen des bedeutendsten deutschen Palästinaforschers der Gegenwart, Professors D. Gustaf Dalman, ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Überlieferung richtige geschichtliche Erinnerung festhält und Jesus tatsächlich hier geboren wurde.

4. Nazareth, Gesamtansicht (191)

Die Existenz des galiläischen Nazareth im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung ist in neuerer Zeit von den Vorkämpfern der „Christusmythe“ bestritten worden; mit Unrecht, vgl. das beherrschende Werk deutscher Palästinalunde, Dalman, Orte und Wege Jesu.

Uns genügt das Zeugnis der für den Palästinaforscher sich wahrhaftig als glaubwürdig erweisenden vier Evangelien.

Wir bleiben also dabei: Hier ist es gewesen, wo Jesus aufwuchs im Kreis einer zahlreichen Familie. Matth. 13, 55, 56.

Hierher lehrte der Zwölfjährige gehorsam wieder heim, war seinen Eltern untertan und nahm zu an Weisheit, Leibesgröße und Gnade bei Gott und den Menschen. Luk. 2, 51, 52.

5. Kapernaum (186)

Die Trümmer der Synagoge von Tell Chum

Wir sehen hier wohl die Überreste des Neubaus derjenigen Synagoge, in welcher Jesus den Besessenen heilte, Mark. 1, 21 ff.; Luk. 4, 31 ff.

und den kraftlosen Arm eines anderen zurechtbrachte. Matth. 12, 9 ff., Mark. 3, 1 ff., Luk. 6, 4 ff.

Innerhalb des Stadtgebiets befand sich das Haus des Centurio (Hauptmanns), dessen Diener Jesu Wort heilte, Matth. 8, 5 ff.; Luk. 7, 1 ff.; vgl. Joh. 4, 46 f.;

und des Synagogenvorstehers Jair, wo Jesus dem toten Mädchen sein talita kumi zurief, Mark. 5, 41; vgl. Matth. 9, 25; Luk. 8, 54;

aber auch die Wohnung des Söllners Levi, wo er seinen neuen Meister mit einem Gastmahl feierte.

Dort am Strand drängte sich das Volk, als Jesus vom Boot aus zu ihm in Gleichnissen von der Gottes Herrschaft redete, Matth. 13, 1 ff.; Mark. 4, 1 ff.

und hier richtete er an den, der sich scheute, mit den Jüngern in Jesu Boot zu steigen, die Aufforderung: Folge du mir nach und laß die Toten ihre Toten begraben. Matth. 8, 22 (Dalman).

Vgl. Matth. 8, 14 ff., 9, 2 ff., 9, 9 ff.; Mark. 1, 29 ff., 2, 3 ff., 2, 14 ff.; Luk. 4, 38 ff., 5, 18 ff., 5, 27 ff.

Hier Bilder, die einzelne Worte Jesu veranschaulichen:

6. Fischer auf dem See Genesareth (182)

Mark. 1, 16—18: Als Jesus eines Tages an den Ufern des Galiläischen Sees wandelte, sah er, wie Simon und sein Bruder Andreas gerade ein Wurfnetz in den See auswarfen. Denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Kommt und folgt mir. Ich will euch zu Menschenfischern machen. Da ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

Unser Bild zeigt uns die Hochseefischerei, die am besten von zwei Booten gemeinsam vorgenommen wird.

7. Wasserverteilung am Goldenen Tor (74)

Unser Bild zeigt fast lauter neue Schläuche, nur der links im Vordergrund ist oben etwas gestickt. Man sieht deutlich, daß es Häute von Ziegen sind, die an den durch die vier Beine gegebenen Öffnungen zugebunden sind, während der einseitige Hals zum Ein- und Ausgießen des Wassers dient. Sie dienen nun den verschiedensten Zwecken, sogar zum Hausbau.

Vgl. Mark. 2, 22.

8. Betender Jude (84)

erinnert an Matth. 6, 5: Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler,
die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen,
auf daß sie von den Leuten gesehen werden.
Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

9. Arabische Ölmühle (86),

eine Eselsmühle,

erinnert an Matth. 18, 6:

„Wer aber eins von den kleinen Kindern hier, die an mich glauben, zur Sünde verführt, für
den wäre es besser gewesen, man hätte ihm vorher einen Eselsmühlstein um den Hals gehängt
und ihn versenkt im Meer, wo es am tiefsten ist.“

10. Tiberias, die große Moschee (183)

Die Stadt wurde von dem Landesherrn Jesu, Herodes Antipas, nicht lange vor dem Auf-
treten Jesu erbaut und dem römischen Kaiser Tiberius zu Ehren Tiberias genannt. Von Jesus
wurde es wahrscheinlich nie betreten, weil es den frommen Juden zuerst als unrein galt. Es
wird überhaupt nur dreimal und nur im Johannesevangelium erwähnt.

Die Moschee ist deutlich zu erkennen, nicht bloß an ihrer großen halbmondgekrönten Kuppel,
sondern auch an ihrem Minarett. Diese mohammedanischen Kirchtürme sind nicht für Glocken
eingerrichtet, sondern mit einer Galerie versehen, von der herab der Ausrufer (Mueddin) die
Gläubigen um 6, 9, 12, 3, 6 Uhr zum Gebet einlädt. Spuren dieser Gebetsstunden finden sich
schon im Neuen Testament: Petrus und Johannes gehen nachmittags 3 Uhr zum Gebet in
den Tempel, Petrus geht in Joppe um die Mittagszeit auf das flache Dach des Hauses, um
dort zu beten.

11. Dscherafch, am Forum (158)

In unseren neutestamentlichen Texten ist Gerasa erwähnt. Mark. 5, 1: „Und sie kamen jen-
seits des Meeres in das Land der Gerasener“; es wird ursprünglich trotz der guten Bezeugung
dieser Lesart Sadarener, wenn nicht Sergesener, hier gestanden haben. Denn das Gebiet des
zwei starke Tagereisen von dort entfernten Gerasa, war durch das Gebiet von Sadara vom
Sakliläischen Meer getrennt.

Aber man sieht aus der starken Bezeugung der Lesart „Gerasener“, wie sehr Gerasa einmal
die alles überragende Stadt des Ostjordanlands gewesen sein muß. Davon zeugen noch heute
die Ruinen des Forums, der Tempel, Theater, Säulenstraßen und Tore dieses Pompeji des
Ostjordanlands.

Daß auch hier das Christentum das Heidentum überwand, bezeugt die in die Säulenstraße
gegenüber dem Artemistempel gesetzte christliche Kirche; also auch hier derselbe Gang der Ge-
schichte wie in dem bekannteren Ephesus. Apostelgeschichte 19, 28.

Die hochragende Ruine am Horizont unseres Bildes ist der Überrest eines Tempels, der
wahrscheinlich dem olympischen Zeus geweiht war und nach der aufgefundenen Weiheinschrift
wohl im Jahr 162, d. h. im Anfang der Regierung des Philosophen und Christenverfolgers
auf dem römischen Kaiserthron, Mark Aurel, vollendet wurde.

12. Nain (196),

im Hintergrund der Lador, von Haefeli noch heute als Berg der Verklärung festgehalten.

Luk. 7, 11—17: Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt mit Namen Nain ging,
und seiner Jünger gingen viel mit ihm und viel Volks.

Als er aber nahe an das Stadttor kam,

siehe da trug man einen Toten heraus,

der war ein einziger Sohn seiner Mutter und sie war eine Witwe.

Und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr.

Und da sie der Herr sah, jammerte ihn derselben und sprach zu ihr: Weine nicht!
und trat hinzu und rührte den Sarg an und die Träger stunden.
Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf!
Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden und er gab ihn seiner Mutter.
Und es kam sie alle eine Furcht an und priesen Gott und sprachen:
Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden
und Gott hat sein Volk heimgesucht.

13. Berg Tabor, griechische Kirche und Kloster (179),

angeblich über der Stätte der Verkörperung Jesu (Matth. 17, 1-8) erbaut.

Schon das sogenannte Hebräerevangelium bezeichnet den Tabor als Stätte der Verkörperung und seit Origenes († 254) hat ihn die Überlieferung dafür gehalten. Dagegen spricht, daß schon im 3. Jahrhundert v. Chr. hier oben eine feste Stadt stand und Josephus im jüdischen Krieg hier großartige Befestigungen ausführen ließ.

Vgl. Richter 4.

14. Tempelplatz und Ölberg (6)

Betrachten wir zuerst das Bild:

Rechts am Horizont der Kuppelturm, eine der weitest sichtbaren Landmarken Palästinas, nicht weit davon die Stelle, wo Jesus nach der Überlieferung gen Himmel gefahren sein soll.

Links am Horizont, an ihrem massigen Turm erkennbar, die deutsche Kaiserin-Augusta-Viktoria-Stiftung, zur Zeit immer noch Sitz des englischen Obergouverneurs von Palästina.

Links im Mittelgrund der Felsendom, rechts die Aksa-Moschee, dazwischen ganz im Schatten liegend die Klagemauer.

Die zahlreichen Bäume erinnern an die Weissagung des Micha (3, 12): Der Berg des Tempels wird zu einer Waldhöhe werden (Wald nach palästinischen Begriffen).

Am östlichen Rand des Tempelplatzes, dort wo sich jetzt die zinnengefrönte Mauer hinzieht, stand wohl die sogenannte Halle Salomos, sie war im Winter die Lehrstätte Jesu.

Dort war es, wo die Juden Steine herbeitragen, um ihn zu steinigen, weil er gesagt hatte: Ich und der Vater sind eins. Ev. Joh. 10, 22-31.

In dieser „Halle Salomos“ pflegten sich auch die ersten Christen zu versammeln. Apostelg. 5, 12.

Die — gewiß nicht mit Recht — nach Salomo genannte Halle lag Tempel und Altar gerade gegenüber, bot Schutz gegen die kalten Stürme des Winters und wurde von der Sonne einigermaßen erwärmt, während allerdings der von Westen kommende Regen Einlaß fand.

Sehr deutlich sehen wir im Vordergrund des Bildes die arabische Bauweise, die an Stelle des zu Jesu Zeit allein üblichen flachen Daches über jedem Raum des Hauses eine besondere Kuppel wölbt, sowie das abendländische von Sparren und Latten getragene Siedeldach.

Vgl. auch Apostelg. 4.

15. El-Aksa-Moschee, Fassade (37)

Hier stand einst zu Jesu Zeiten die dreischiffige Basilika, die Herodes d. Gr. erbaut und herrlich ausgeschmückt hatte.

Man darf vermuten, daß sie der Ort war, von dem Jesus die Händler und Wechler austrieb.

Heute steht an dieser Stelle die sieben-schiffige Aksa-Moschee, eines der Hauptheiligtümer des Islams neben der Kaaba in Mekka.

Vgl. auch Ev. Joh. 2, 15, 16 und Matth. 21, 12, 13.

16. Bethanien (125)

Heute el-'azarije, Ort des Lazarus, genannt, 3 km von Jerusalem, am Weg nach Jericho. Luk. 19, 29.

Hier zog Jesus, von Jericho kommend, durch, ehe er in Jerusalem als Messias einzog.

Hier wurde er im Hause Simons des Aussätzigen von Maria — wie er sagte: im voraus zu seinem Begräbnis — gesalbt. Matth. 26, 6 ff.

Hier hatte er den Lazarus, den Bruder der Martha und Maria, nicht lange zuvor auferweckt, nachdem er schon drei Tage im Grabe gelegen war. Joh. 11.

Hier muß der Besuch bei Martha und Maria stattgefunden haben, von dem (Luk. 10, 38 ff.) ohne Nennung des Orts erzählt ist: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“ Vgl. Matth. 21, 17; Mark. 11, 12.

17. Kidrontal, Blick nach Süden (95)

Links von der Mitte das sogenannte „Absalomgrab“, mit seinem spitzen Zeltdach an die Grabbauten der Nabatäerstadt Petra im Süden vom Palästina, im einstigen Edomiterland, erinnernd.

Vgl. Ev. Joh. 17.

18. An den Gärten Gethsemane (77)

Hier in der Nähe (Römische Katholiken, Russen, Armenier und Griechen haben je ihren eigenen Gethsemanegarten, für den sie Echtheit beanspruchen) war es, wo Jesus sich von den Zwölfen und zuletzt auch noch von Petrus, Jakobus und Johannes trennte, um allein zu sein mit dem Vater. Hier irgendwo warf er sich auf sein Angesicht und trug seinem Gott den Wunsch vor: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst,“ um schon beim zweiten Gebet zu sprechen: „Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, so geschehe dein Wille“ und auch beim dritten Gebet dabei zu bleiben. Matth. 26, 36—45.

Vgl. Ev. Joh. 10, 27.

19. Alter Säulenhof in Akko (213),

typisch für ein großes morgenländisches Haus, das nach außen möglichst abgeschlossen sich nach innen öffnet.

Ähnlich haben wir uns den Hof des hohepriesterlichen Palastes in Jerusalem zu denken, in dessen Mitte Petrus beim Kohlenfeuer saß, beobachten konnte, wo es mit Jesus hinauswollte und dann seinen Herrn und Meister verleugnete. Ev. Joh. 18.

20. Die Zitadelle (89),

die Herodesburg der Zeit Jesu, höchstwahrscheinlich die Residenz des römischen Procurators (Landpflegers) während seines Jerusalemer Aufenthaltes über die Festzeiten.

Sie wäre, entgegen den erst aus der Kreuzfahrzeit stammenden Überlieferungen, welche der am Tempelplatz, also nordöstlich von der Grabeskirche gelegenen Burg Antonia, diese Rolle zuschreiben, der Ort gewesen, wo Pilatus mit den Priestern und dem Volk verhandelte (Joh. 18), wo er Jesus im Dornenkranz dem Volk vorstellte (Joh. 19, 5 ff.) und wo er schließlich durch sein feiges Urteil ihm einen Gefallen tun wollte. (Joh. 19, 13 ff.)

Drinnen, innerhalb des Palastes, wurde Jesus gefangen gehalten, von der Wache verspottet (Joh. 19, 1 ff.) und endlich gegeißelt. Matth. 27, 16; Mark. 15, 15.

Die Zitadelle liegt südwestlich von der Grabeskirche.

21. Das Jaffator (87),

nördlich von der Herodesburg gelegen, in der die Vorgänge der Leidensgeschichte spielten, an denen Pilatus persönlich beteiligt war.

Der Unterbau eines der drei Türme an der Nordseite des Herodespalastes ist uns in dem sogenannten Davidsturm als stummer Zeuge dieser Ereignisse erhalten.

Was uns auf diesem Bild vor Augen kommt, ist alles aus arabischer Zeit. Der Weg führt, wie bei allen alten Stadttoren Jerusalems, aus Verteidigungsgründen im rechten Winkel durch das Tor (nicht geradeaus wie bei den deutschen Stadttoren). Infolgedessen ist es unmöglich, durchzufahren.

22. Der Ecce-homo-Bogen (69)

Nach einer erst aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammenden Überlieferung hätte Pilatus (Ev. Joh. 19, 4—6) hier den eben gegeißelten Jesus in Dornenkrone und Purpurkleid dem Volk vorgestellt mit den Worten: Ecce homo = Sehet, Welch ein Mensch!, ohne dadurch mehr zu erreichen, als ein fanatisches „Kreuzige, Kreuzige!“ der Hohepriester und ihrer Diener.

Ist die Herodesburg das Quartier des Pilatus gewesen, so ist diese ganze Ansetzung der via dolorosa, des Schmerzenswegs, zwischen dessen zweiter und dritter Station der Eocho-homo-Bogen liegt, irrig.

Derfelbe ist tatsächlich ein ursprünglich dreifaches, jetzt nur noch zweifaches Tor, welches der Westeingang des Vorhofs der Burg Antonia gewesen sein soll, aber doch nur in die Zeit Kaiser Hadrians hinaufreichen wird.

23. Via dolorosa (53),

der Schmerzensweg, d. h. der Weg, auf dem Jesus zum Tode geführt wurde.

Die alte Kirche kümmerte sich nur um den Palast des Pilatus und um Golgatha. Erst nachdem in Europa die Jünger des heiligen Franz die Nachempfindung der Leiden Jesu zu einer geistlichen Übung gemacht hatten, ist auch in Jerusalem dieser Weg genau festgelegt worden.

Dürfte man voraussetzen, daß die Straßen der damaligen Stadt den alten Straßen entsprechen, und daß der Ausgangspunkt, die Kaserne am Tempelplatz, und das Ziel, die Grabeskirche, feststehen, so wäre der Weg der richtige.

Was wir auf unserem Bild sehen, ist die sogenannte fünfte Station des Leidenswegs, die Stelle, wo Simon von Kyrene Jesus das Kreuz abgenommen haben soll, weil dieser es selbst nicht mehr tragen konnte. Matth. 15, 21.

Die Straße, die wir sehen, gibt uns den richtigen Eindruck von den Straßen der Jerusalemer Altstadt. Wagenverkehr ist in ihnen unmöglich, weil sie so schmal sind, daß kein Wagen dem andern ausweichen könnte und weil immer wieder die Höhenunterschiede in Stufen überwunden werden. Sogar mit Reittieren fürchtet man das glatte Pflaster. Die einzige Transportmöglichkeit ist hier der Lastträger und das Lasttier (Esel, Kamel).

24. Die Kapelle der sieben Schmerzen Mariä (45)

Sie liegt rechts von dem zugemauerten rechten Portal der Grabeskirche, das auf dem Bild zum Teil noch sichtbar ist.

Sie erinnert daran, daß die Grabeskirche nicht nur das Grab Jesu umschließt, sondern auch den Golgathafelsen, der nach Ev. Joh. 19, 42 nahe bei dem Grab war.

Nach den neueren Forschungen gilt es wieder für gar nicht so unwahrscheinlich, daß wir hier wirklich vor der Stelle stehen, wo Jesus als der Christus am Kreuze hing. Stimmt das, dann befindet sich hinter diesen Mauern der Ort, wo Jesus für seine Feinde betete, dem mit ihm gekreuzigten Raubmörder das Paradies verhieß und seine eigene Seele in des Vaters Hände befahl (Luk. 23, 33-46). Dann war es wirklich hier, wo er seine Mutter seinem Lieblingsjünger anbefahl, im Wundfieber und Sonnenbrand dürstete und sein siegesgewisses Heilandswort sprach: „Es ist vollbracht.“ Ev. Joh. 19, 25-30.

Vgl. Jes. 53, 5.

25. Karfreitag an der Grabeskirche (41)

Sie umschließt den wahrscheinlichsten Ort des Grabes Jesu.

Der Platz der heutigen Grabeskirche lag zu Jesu Zeit noch außerhalb der Stadtmauer und war dann von den heidnischen Römern mit einem Venustempel überbaut. Sie hatten die Absicht, dadurch die heiligen Stätten der Christen zu entweihen und mußten sie gerade dadurch schützen und ihren Ort festlegen. Von Kaiser Konstantin bzw. seiner Mutter Helena wurde dann das Grab, das zu allen Angaben unserer Evangelien genau paßt, wieder ausgegraben und mit einer Kirche überbaut.

Ist dies alte Felsengrab, das diese Kirche umschließt, wirklich das Grab, in das Jesu Leichnam am Karfreitagabend gelegt wurde und aus dem er am Ostermorgen neubelebt hervorging, dann hängen an dieser Stelle reiche Erinnerungen.

Dann hätten der Oberste Nikodemus und der Ratsherr Joseph von Arimathia hier den, dessen heimliche Jünger sie bisher gewesen waren, im Garten des letzteren in sein neues Felsengrab gelegt. Matth. 27, 57-60. Ev. Joh. 19, 38-42.

Hier lagen dann die römischen Soldaten vor dem von den Juden amtlich versiegelten Grab, bis sie vor dem Geschehen des Ostermorgens wurden als wären sie tot. Matth. 27, 62-66; 28, 2-4.

All das sich zu vergegenwärtigen, macht einem allerdings die Grabeskirche schwer in ihrer heutigen Gestalt, die Golgatha und Grab völlig verdeckt mit der Pracht von Gold und Edelsteinen, mit dem Glanz von Lampen und Kerzen, anstatt Kreuzeshügel und Felsengrab zur Anschauung zu bringen. Trotzdem gilt es auch noch aus dem Pomp der Prozessionen und dem Tumult der Feste, wie dem des heiligen Lichtes am Samstag vor Ostern, herauszulesen, daß hier das Größte geschah, was der Gemeinde Jesu Christi, ja der ganzen Menschheit zuteil wurde: der Herr ist wahrhaftig auferstanden!

Vgl. Ev. Joh. 20, 1-10; 14-18.

26. Das Grab der Richter (103),

genauer „Die Gräber der Richter“, denn es handelt sich hier um eine ausgedehnte Grabanlage, die in drei Geschossen in den Fels nordwestlich von der Altstadt eingehauen ist, 35 Minuten vor dem Damaskustor. Jedenfalls hat die Anlage nichts mit den biblischen Richtern Israels (Barak, Gideon, Simson, Jephtha) zu tun; es könnten eher Mitglieder eines späteren jüdischen Gerichtshofs hier begraben gewesen sein.

Auf dem Bild sehen wir natürlich nichts von den etwa 60 Grabstätten im Innern, die insofern dem Grab Jesu unähnlich sind, als die meisten derselben Schiebegräber sind, in welche man die Leichname wie in einen ganz schmalen Backofen hineinschob; einige wenige sind auch Bankgräber, bei denen man den Leichnam einfach auf eine meist mit einem Bogen überwölbte Felsbank legte. Das Grab Jesu, welches die Grabeskirche umschließt, scheint nach den Evangelien und dem örtlichen Befund ein Troggrab gewesen zu sein, bei dem in der Felsbank noch eine Vertiefung zur Aufnahme des Leichnams hergestellt war. Dagegen kann uns unser Bild das Äußere des Grabes Jesu sehr gut anschaulich machen. Im Hintergrund der aus dem Fels gehauenen giebelgeschmückten Vorhalle sieht man deutlich den Eingang zur eigentlichen Grabanlage. Er wird am Grab Jesu, das nur für die Aufnahme eines einzigen Leichnams eingerichtet ist, wesentlich kleiner gewesen sein. Solch einen niedrigen Eingang konnte man einfach vorläufig durch einen davorgewälzten großen Stein (Mark. 16, 46) oder endgültig durch eine senkrecht davorgestellte Steinplatte verschließen. Freilich war es dann bei dem Erdbeben beim Tod Jesu kein besonderes Wunder, daß sich die Gräber aufstauten; das geschah bei jedem kräftigen Erdbeben in Jerusalem, etwa so wie bei uns Kamine einstürzen. Matth. 27, 52.

Vgl. Matth. 23, 29.

27. Ausblick vom Haram esch-scherif (19),

genauer die Nordwestecke des Tempelplatzes; das hohe Gebäude neben dem Minarett war türkische Kaserne. Wir haben hier den allerdings auch ganz veränderten Schauplatz der Ereignisse von Apostelg. 21 u. 22 vor uns.

Hier, an Stelle der Kaserne, stand einst die Burg Antonia (die von der Tradition aus dem 13. Jahrhundert für den Ort der Verurteilung und Geißelung Jesu angesehen wird). Von der Treppe aus, die einst hier zur Burg emporführte, hielt Paulus seine große aramäische Rede an das Volk, in welcher er ihm seine Befreiungsgeschichte erzählte.

28. Akka, von der Zitadelle gesehen (211)

Im Alten Testament wird Akka nur erwähnt als vom Stamm Asser nicht eingenommen, sondern in der Hand der Phönizier geblieben. Richter 1, 31.

Im Neuen Testament wird es genannt als Sitz einer Christengemeinde. Apostelg. 21, 7. Die Stadt ist schon in den in Ägypten aufgefundenen keilschriftlichen Amarna-Briefen als Akka bezeugt und spielte als St. Jeanno d'Arc in den Kreuzzügen eine bedeutende Rolle. Heute wird es mehr und mehr von dem benachbarten Haifa, dem Zukunftshafen Palästinas, überflügelt.

29. Kloster und Kirche Mariä Heimgang, im Hintergrund das Davidsgrab (88)

An die Mutter Jesu, Maria, und den Ahnherrn Jesu, den „Propheten“ (nebi) und König David werden wir durch dieses Bild erinnert, doch handelt es sich bei beiden um unsichere Überlieferungen.

Maria Heimgang heißen Kloster und Kirche hier, weil man im 7. Jahrhundert die Stelle des Sterbehäuses der Maria hierher verlegte. Der Rundbau ist die Kirche, das südlich davon gelegene mit dem hohen Turm das Kloster.

Das nebi-daud-Gebäude (auf dem Bild kenntlich an seinem Minarett) ist heute in den Händen der Mohammedaner, die dort das Grab Davids zeigen, bzw. den Christen nicht zeigen. Das Ganze beruht auf der falschen Annahme, der Südwesthügel Jerusalems sei der Zion gewesen, während der Name Zion dem Südosthügel, südlich vom Tempelberg, gebührt, wo auch in allerneuester Zeit Grabanlagen ausgegraben wurden. Im konstantinischen Zeitalter suchte man an der Stelle von nebi daud den Platz der Ausgießung des Heiligen Geistes und seit dem 7. Jahrhundert zeigt man hier auch den Saal, in dem Jesus das Abendmahl mit den Jüngern gehalten habe; die Spitzbogengewölbe des heutigen Saals stammen aus dem 14. Jahrhundert. Vgl. auch 1. Könige 2, 10 und Neh. 3, 16.

30. Glockenturm der Grabeskirche, Erlöserkirche und Sidna-Omar-Moschee (50)

Das Bild zeigt uns, wie hart nebeneinander im heutigen Jerusalem die Religionen und Konfessionen wohnen, die auf Jesus zurückgehen oder ihn wenigstens verehren, wie der Islam. Für den Islam bezeichnend ist die verfallene Moschee des sidna 'Omar mit ihrem 1417 erbauten viereckigen Minarett.

Die griechisch-katholische Konfession wird repräsentiert durch den 1160–1180 erbauten Glockenturm, dessen Spitze abgebrochen ist.

Der deutsche Protestantismus stellt sich dar in der Erlöserkirche, deren weithin weiß leuchtender Glockenturm auf unserem Bild zusammen mit der Bierungskuppel zwischen den beiden vorhin genannten Türmen erblickt wird.

* * *

Vielleicht in keiner andern Stadt der Welt kommt dem Christen so sehr zum Bewußtsein wie in Jerusalem, wie zerrissen Menschheit und Christenheit in religiöser Beziehung sind, aber auch wie gewaltig die Verheißung unseres Herrn ist, daß einmal eine Herde und ein Hirte sein werde.

Was wir heute gesehen haben, hat uns wieder daran erinnert, daß die Voraussetzung dafür vorhanden ist. Der Christus Gottes ist da, der König der Juden und Heiland der Welt. Hier handelt es sich nicht bloß um eine in Menschengehirnen entstandene Idee oder einen aus Menschenherzen aufgestiegenen Sehnsuchtstraum, sondern um eine Tatsache, eine geschichtliche Wirklichkeit.

Palästina und das Ostjordanland

Von Ludwig Preiß und Paul Rohrbach

Mit 210 Vollbildern und 21 Farbtafeln

In Leinen Rm. 28.—, in Halbleder Rm. 44.—

Ein Wunderwerk deutscher Kunst und deutschen Fleißes: wie leuchten einem aus den Bildern die Farbenpracht und der Formenreichtum des Heiligen Landes entgegen: wie beleben sich die altvertrauten Vorgänge der Heiligen Schrift beim Anschauen dieser Bilder, von denen jedes einzelne ein Kunstwerk ist; wie tritt die eigenartige Schönheit Palästinas greifbar lebendig dem Beschauer vor Augen; wie feinsinnig begleitet Rohrbachs knapper Text die Bilderfolgen!

Deutsch-Evangelische Korrespondenz

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Verlag Julius Hoffmann in Stuttgart